



INTERVIEW

# Der Tiroler Beweis, dass so gut wie nichts unmöglich ist

Julian Hadschieff hat es mit schwerer Sehbehinderung zum erfolgreichen Unternehmer und Sportler geschafft. Heute ermutigt er andere Menschen mit Handicap, ihre Grenzen auszuweiten.



Julian Hadschieff (links mit blauer Jacke) war WM-Botschafter der Virtus-Ski-WM für Menschen mit mentaler Behinderung, die im März in Seefeld stattfand.

**H**err Hadschieff, Sie waren Botschafter der Virtus-Ski-WM für Menschen mit Mentalbehinderung in Seefeld. Was nehmen Sie von dieser Veranstaltung mit?

Man bekommt unheimlich viel zurück. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten so eine Begeisterung, so eine Freude. Die sind sich um den Hals gefallen. Das war schön zu sehen und hat vielen, die dort gearbeitet haben, gezeigt, warum sie es getan haben. Das kannst du nur kriegen, weil du einen positiven Beitrag stiftest und da kommt unheimlich viel zurück.

Wie wichtig sind Events wie die Virtus-WM und die damit verbundene Aufmerksamkeit für Menschen mit Handicap?

Es geht sehr viel um Sichtbarkeit. Bei der Virtus-WM oder bei den Paralympics sieht man, dass Menschen mit einer Behinderung mit viel Einsatz, Passion, Engagement und Ausdauer Tolles leisten können. Die fahren so Ski, dass viele Tiroler Skifahrer nicht mehr mitkommen. Diese Sichtbarkeit zeigt anderen, die diesen Weg noch nicht gemacht haben und vielleicht verzweifeln, dass es geht. Dass es wert ist, dafür zu kämpfen und die Hürden, die einem als Steine in den Weg gelegt werden, zu einer Brücke zu machen, über die man zu neuen Ufern gehen kann. Ich bin überzeugt davon: Hätte ich nicht meine Sehbehinderung, es hätte viele gute Gründe für mich gegeben, nicht so ambitioniert zu sein und ich wäre wahrscheinlich nicht so weit gekommen, wie ich es jetzt bin.

## „Behinderung ist Teil von mir und meiner Stärke“

Wenn man Ihnen jetzt die Sehkraft zurückgeben könnte, würden Sie das wollen?

Heute würde es mir manches viel leichter machen, würde ich gut sehen. So gesehen würde ich nicht nein sagen. Aber erstens gibt es das bei meiner Krankheit nicht, und zum Zweiten geht es mir gut mit dieser Behin-

derung. Sie ist Teil von mir, ich habe gelernt, damit zu leben und sie ist vielleicht auch ein Teil meiner Stärke.

War diese Einstellung immer schon da?

Als Jugendlicher habe ich schon versucht, es nicht merkbar zu machen. Ich glaube, da war meine Sorge: Wenn die Leute merken, wie schlecht ich sehe, trauen sie mir dann wirklich das zu, was ich kann? Ich habe erst lernen müssen – und das war mit Anfang 20 –, dass es mein Leben viel einfacher macht, wenn ich einfach sage, dass ich schlecht sehe.

Wie inklusiv ist unsere Gesellschaft heute?

Die Gesellschaft ist sicherlich über die letzten Jahrzehnte sehr viel inklusi-

„Ich wurde in meiner Familie so behandelt, als würde ich sehen. Das hat es mir in der Folge leichter gemacht, im starken Föhn zu bestehen.“

ver geworden. Wir haben aber noch einen weiten Weg zu gehen. Mein großer Wunsch wäre, Menschen mehr Chancen zu geben, zu zeigen, was sie können. Zu einer inklusiven Gesellschaft gehört auch, dass die Betreuenden von Menschen mit einer Behinderung nicht nur fördern und beschützen, sondern auch fordern – natürlich in einem Rahmen. Ziel muss es sein, dass Men-

schen in größtmöglicher Autonomie und Eigenständigkeit leben können. Das heißt auch, selber ausloten, was geht und was nicht geht, und nicht nur das zu tun, was das besorgte Umfeld für möglich hält. Sonst wären viele Spitzenleistungen nie erbracht worden.

## „Ausgewogenheit von Beschützen und Fordern“

Sie hat man in Ihrer Jugend nicht „beschützt“. Hatten Sie es deswegen schwerer oder leichter als junge Menschen mit Behinderung heutzutage?

Teilhabe wird heute viel besser ermöglicht. Ohne technische Geräte könnte ich nicht leben, wie ich lebe. Und dass heute überhaupt eine Virtus-WM stattfinden

Hadschieff im Humanocare-Büro in Innsbruck. Heuer feiert das Unternehmen 30-jähriges Bestehen.



Fotos: Christof Birbaumer

kann und die Medien darüber berichten, das wäre früher nie passiert. Andererseits war es hilfreich – in meinem Fall zumindest –, dass mich mein Vater nicht besonders geschützt hat, sondern von mir gefordert hat, dass ich die Sachen so mache wie jeder andere auch. Er hat mir dadurch implizit beigebracht, dass ich bereit sein muss, die Extrameile zu gehen, denn wenn ich das nicht tue, schaffe ich es nicht. Es braucht beides. Die Ausgewogenheit zwischen Beschützen und Fordern zu finden ist noch harte Arbeit. Ich würde aber meinen, es ist in Summe wahrscheinlich deutlich besser geworden.

Welche Erfahrungen haben

„Manchmal ist es gescheiter, du bist nicht so geschützt und fällst zweimal auf die Nase. Aber dafür lernst du, dass es sich lohnt, aufzustehen.“

## Sie im Umgang mit Ihren Mitarbeitern gemacht?

Manche wissen überhaupt nicht, wie sie mit Menschen mit Behinderung umgehen sollen. Wenn jemand Unterstützung braucht, ist es am besten, zu fragen, welche Unterstützung er gerne hätte. Ich muss eigentlich sagen, dass die Menschen sehr zuvorkommend, hilfsbereit und schwer okay sind. Ich glaube auch, dass die Bereit-

schaft, Menschen zu unterstützen, im Arbeitskontext größer geworden ist. Was die Inklusion in den Arbeitsprozess angeht, müssen wir uns bemühen, einen Job zu finden, den die Behinderten so ausführen können, dass sie auch für das Unternehmen eine Bereicherung sind. Ziel muss es sein, möglichst viele Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu kriegen. Da muss man noch sehr viel Aufklärungsarbeit leisten. Es ist oft erstaunlich und beeindruckend, wie viel Menschen mit einer Behinderung leisten können – man muss sie nur richtig einsetzen. Und ich denke, ich bin ein gutes Beispiel dafür, dass man sehr viel erreichen kann.

## ZUR PERSON

- Julian Hadschieff, geboren 1959, studierte in Innsbruck und Harvard. Er gründete fürs Land Tirol die damalige Tilag.
- Hadschieff war bzw. ist Gründer und CEO der PremiQaMed- und der Humanocare-Gruppe, die Gesundheitseinrichtungen betreiben.
- Er war im Eisschnelllauf-Nationalteam und nahm im Alpinski an Behindertenweltcup und Paralympics teil.
- Der Unternehmer ist Präsident des Club Tirol, Vizepräsident des ÖBSV und Universitätsrat.

Nicole Greiderer